

Drogenabhängige im Altenheim integrieren?

Auch Rauschgiftkonsumenten werden immer älter, erkranken aber oft schon mit 40 an Demenz oder Arthrose

Die dreitägige Fachtagung „ÜberLEBEN in Drogenszenen“, die bereits zum 15. Mal in Nürnberg stattfand, widmete sich auch der Frage: Wohin mit älteren und pflegebedürftigen Drogenkonsumenten?

Die Zahl älterer Drogenabhängiger nimmt stetig zu. Und viele von ihnen leiden schon in relativ jungen Jahren an Demenz oder anderen Alterserkrankungen, informiert Benjamin Löhner vom Nürnberger Drogenhilfeverein Mudra, der gemeinsam mit dem Institut für soziale und kulturelle Arbeit (Iska) und der Stadt die Fachtagung veranstaltete. Die Betroffenen bräuchten daher an ihre Bedürfnisse angepasste Hilfsangebote. Auch ihre Betreuung in Altersheimen werde zunehmen.

Bislang nur Einzelfälle

„Das wird ganz sicher ein Zukunftsthema sein“, weiß Löhner. „Ich bin aber der Meinung, dass es keine eigenen Altenheime für Drogenabhängige geben sollte, sondern dass sie so weit wie möglich in bestehende Angebote integriert werden sollten.“ Heute lebten ältere Drogenabhängige nur in Einzelfällen in normalen Altenheimen. „Das ist schon anspruchsvoll, wenn da ein 40-jähriger Drogenabhängiger zusammen mit 80-jährigen leben soll“, fährt Löhner fort. Mudra-Mitarbeiter beraten die Ein-



Eine Seniorin im Pflegeheim — nach Meinung von Mudra-Mitarbeiter Benjamin Löhner sollen ältere Drogenabhängige so weit wie möglich in bestehende Angebote integriert werden. Foto: Jens Kalasene/dpa

richtungen in solchen Fällen. Manche Betroffene bekommen beispielsweise eine Heroin-Ersatztherapie mit Methadon. „Damit müssen sie auch im Altenheim weiter versorgt werden“, sagt Löhner. Es gebe zwar immer wieder Fälle, wo das Methadon langsam abgesetzt werden kann. Doch es gebe auch chronisch Abhängige. „Wer seit

30, 40 Jahren schwerstabhängig ist, für den ist Abstinenz kein realistisches Ziel mehr.“ Löhner: „Seit etwa zehn Jahren steigt das Durchschnittsalter unserer Klienten immer weiter.“

Eigentlich sei dies ein gutes Zeichen, denn heute überleben viele Drogenabhängige, die vor 20, 30 Jahren noch gestorben wären. Doch viele

damn nur Alkohol, Medikamente, Beringungsmittel oder Cannabis um. Denn: „Je älter man wird, desto schwieriger wird es, an härtere Drogen zu kommen.“ Die Beschaffung sei für ältere Drogenabhängige oft auch zu mühsam. Bei vielen älteren Abhängigen sei zudem der Wunsch größer, von der Sucht loszukommen.

Großes Misstrauen

Die Mudra betreut derzeit etwa 450 Drogenkonsumenten, die älter als 40 sind. Viele von ihnen seien sehr misstrauisch gegenüber Medizinern und dem Gesundheitssystem. „Es gibt da eine hohe Schwelle, dass sie überhaupt in Behandlung gehen. Viele erzählen auch von Stigmatisierung, weil sie nicht gerade zur Wunsch-Klientel vieler Ärzte gehören“, berichtet der 30-jährige.

Man bemerkt bei den älteren Drogenkonsumenten zudem eine Verschiebung zu legalen Drogen, so Löhner weiter. Viele, die ihr Leben lang Opiate genommen hätten, stiegen dann auf Alkohol, Medikamente, Beringungsmittel oder Cannabis um. Denn: „Je älter man wird, desto schwieriger wird es, an härtere Drogen zu kommen.“ Die Beschaffung sei für ältere Drogenabhängige oft auch zu mühsam. Bei vielen älteren Abhängigen sei zudem der Wunsch größer, von der Sucht loszukommen.

dpa